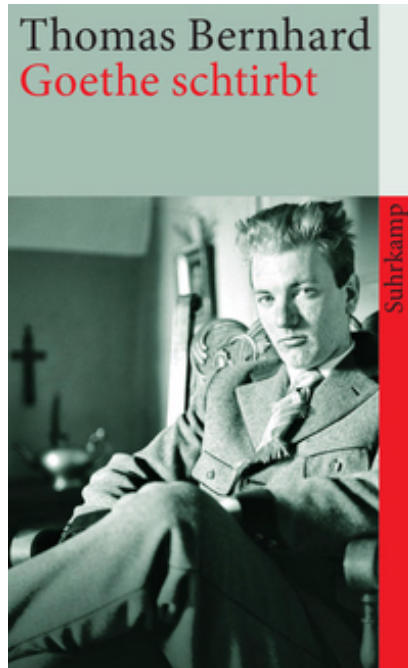


# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Bernhard, Thomas  
**Goethe schtirbt**

Erzählungen

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch 4278  
978-3-518-46278-2

suhrkamp taschenbuch 4278

Zu Lebzeiten von Thomas Bernhard kam die Buchpublikation dieser Erzählungen nicht mehr zustande: zu sehr war er mit dem Romanopus *Auslöschung* und mit dem Theaterstück *Heldenplatz* sowie dem dadurch entfachten Skandal befaßt. In *Goethe schtirbt* werden die vier Erzählungen zum ersten Mal, dem Wunsch ihres Verfassers entsprechend, in einem Band zusammengefügt: Sie zeigen den abgeklärten Meister der tragischen Momente und komischen Situationen, der auf der Höhe seiner Kunst Motive und Strukturen seines Gesamtwerks entfaltet und übertreibend ironisiert.

Thomas Bernhard, geboren am 9. Februar 1931, starb am 12. Februar 1989.

Thomas Bernhard  
Goethe schtirbt  
Erzählungen

Suhrkamp

Umschlagfoto: © IMAGNO/Helmut Baar

suhrkamp taschenbuch 4278

Erste Auflage dieser Ausgabe 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk  
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-46278-2

I 2 3 4 5 6 – I6 I5 I4 I3 I2 II

Goethe schtirbt



Am Vormittag des zweiundzwanzigsten ermahnte mich Riemer, bei meinem für halbzwei angesetzten Besuch Goethes *einerseits leise, andererseits doch nicht zu leise* mit dem Manne zu sprechen, von welchem jetzt nurmehr noch gesagt wurde, daß er der Größte der Nation und gleichzeitig auch der allergrößte unter allen Deutschen bis heute sei, denn einerseits höre er jetzt *das eine geradezu erschreckend deutlich, das andere aber beinahe überhaupt nicht mehr* und man wisse nicht, was er höre und was nicht und obwohl es das Schwierigste sei in der Unterhaltung mit dem auf seinem Sterbebett liegenden, die ganze Zeit mehr oder weniger bewegungslos in die Richtung auf das Fenster schauenden Genius, die angemessene Lautstärke in der eigenen Rede zu finden, sei es doch möglich, vor allem durch die allerhöchste Aufmerksamkeit der Sinne, in dieser nun tatsächlich nurmehr noch traurig machenden Unterhaltung genau jene Mitte zu finden, die dem jetzt für alle sichtbar an seinem Endpunkt angekommenen Geist entspreche. Er, Riemer, habe die letzten drei Tage mehrere Male mit Goethe gesprochen, zweimal in Anwesenheit Kräuters, den Goethe beschworen haben solle, fortwährend und bis zum letz-

ten Augenblick, bei ihm zu bleiben, aber doch einmal allein, weil Kräuter, angeblich infolge einer plötzlichen Übelkeit durch das Auftreten Riemers in Goethes Zimmer, dieses fluchtartig verlassen habe, wobei Goethe sofort, wie in alten Tagen, mit Riemer über *Das Zweifelnde und das Nichtzweifelnde* gesprochen habe, genau wie in den ersten Märztagen, in welchen, so Riemer, Goethe immer wieder auf dieses Thema gekommen sei, immer wieder und immer wieder mit größter Wachsamkeit, nachdem er sich, so Riemer, Ende Feber fast ausschließlich, gleichsam zur tagtäglichen Morgenübung mit Riemer, ohne Kräuter also und also ohne den von Riemer immer wieder als *Ungeist* bezeichneten *Belauerer des goetheschen Absterbens*, mit dem *Tractatus logico-philosophicus* beschäftigt und überhaupt Wittgensteins Denken als das *dem seinigen aufeinmal zunächststehende*, wie *das seinige ablösende*, bezeichnet hatte; daß dieses seinige gerade da, wo es in die Entscheidung gekommen sei zwischen dem, das Goethe zeitlebens als Hier und dem, das er zeitlebens als Dort einzusehen und anzuerkennen gezwungen gewesen sei, schließlich von dem wittgensteinschen Denken überdeckt, wenn nicht gar *vollkommen zugedeckt* hatte werden müssen. Goethe soll sich in diesem Gedanken mit der Zeit so aufgereggt haben, daß er Kräuter beschwor, Wittgenstein kommen zu lassen, diesen, gleich, was es koste, aus England nach Weimar

zu holen, *unter allen Umständen und so bald als möglich* und tatsächlich *hätte* Kräuter Wittgenstein dazu bringen können, Goethe aufzusuchen, merkwürdigerweise gerade an diesem zweiundzwanzigsten; die Idee, Wittgenstein nach Weimar einzuladen, war Goethe schon Ende Feber gekommen, so Riemer jetzt, und nicht erst Anfang März, wie Kräuter behauptete, und Kräuter sei es gewesen, der von Eckermann in Erfahrung gebracht habe, daß Eckermann unter allen Umständen eine Reise Wittgensteins nach Weimar zu Goethe hatte verhindern wollen; Eckermann habe Goethe über Wittgenstein derartig *Unverschämtes*, so Kräuter, vorgetragen, daß Goethe, damals noch im Vollbesitz seiner Kräfte, naturgemäß auch der physischen und tagtäglich noch imstande, in die Stadt hineinzugehen, also durchaus den Frauenplan zu verlassen und über das schillersche Haus hinaus in die Gegend von Wieland, so Riemer, daß Goethe von Eckermann jedes weitere Wort über Wittgenstein, *den Verehrungswürdigsten*, wie sich Goethe wörtlich ausgedrückt haben solle, verboten habe, Goethe soll zu Eckermann gesagt haben, daß seine Dienste, die er, Eckermann, ihm, Goethe, bisher geleistet habe und zwar allezeit, mit diesem Tage und mit dieser traurigsten aller Stunden der deutschen Philosophiegeschichte, null und nichtig seien, er, Eckermann, habe sich an Goethe durch die Niederträchtigkeit, Wittgenstein ihm gegenüber in Verruf zu brin-

gen, unverzeihlich schuldig gemacht und habe augenblicklich das Zimmer zu verlassen, *Das Zimmer* soll Goethe gesagt haben, ganz gegen seine Gewohnheit, denn er hatte sein Schlafzimmer immer nur *Die Kammer* genannt, auf einmal hatte er, so Riemer, Eckermann das Wort *Zimmer* an den Kopf geschleudert und Eckermann sei einen Augenblick völlig wortlos dagestanden, habe kein Wort herausgebracht, so Riemer, und habe Goethe verlassen. *Er wollte mir mein Heiligstes nehmen*, soll Goethe zu Riemer gesagt haben, *er, Eckermann, der mir alles verdankt, dem ich alles gegeben habe und der nichts wäre ohne mich, Riemer*. Goethe sei, nachdem Eckermann die Kammer verlassen hatte, selbst nicht befähigt gewesen, ein Wort zu sprechen, er soll immer nur das Wort *Eckermann* gesagt haben, tatsächlich so oft, daß es Riemer erschienen war, als sei Goethe nahe daran, wahnsinnig zu werden. Aber Goethe habe sich dann doch rasch fassen und mit Riemer sprechen können, kein Wort über Eckermann mehr, aber über Wittgenstein. Es bedeute ihm, Goethe, höchstes Glück, in Oxford seinen engsten Vertrauten zu wissen, nur getrennt durch den Kanal, so Riemer, der mir doch gerade in dieser Erzählung am glaubhaftesten schien, nicht wie sonst immer, schwärmerisch, unglaubwürdig; auf einmal hatte Riemers Bericht doch das Authentische, das ich sonst immer an seinen Berichten vermißte, Wittgenstein in Ox-

ford, soll Goethe gesagt haben, Goethe in Weimar, ein glücklicher Gedanke, lieber Riemer, wer kann empfinden, was dieser Gedanke wert ist, außer ich selbst, der ich in diesem Gedanken der Glückliche bin. Riemer unterstrich immer wieder, daß Goethe mehrere Male gesagt haben soll, *Der Glückliche*. In bezug auf Wittgenstein in Oxford. Als Riemer sagte *In Cambridge*, soll Goethe gesagt haben *Oxford oder Cambridge, es ist der glücklichste Gedanke meines Lebens und dieses Leben war voll von den glücklichsten Gedanken*. Von allen diesen glücklichsten Gedanken ist der Gedanke, daß es Wittgenstein gibt, mein glücklichster. Riemer habe zuerst nicht gewußt, wie eine Verbindung zwischen Goethe und Wittgenstein herzustellen sei, und er habe mit Kräuter gesprochen, dieser habe aber, ebenso wie Eckermann, von einem Auftreten Wittgensteins in Weimar nichts wissen wollen. Während Goethe, wie ich selbst aus Äußerungen Goethes mir gegenüber weiß, Wittgenstein so bald als möglich sehen wollte, sprach Kräuter andauernd davon, daß Wittgenstein *nicht vor April* kommen solle, der März sei der unglücklichste Termin, Goethe selbst wisse das nicht, aber er, Kräuter, wisse das, Eckermann habe in vieler Hinsicht nicht unrecht gehabt, Wittgenstein Goethe überhaupt auszureden, was natürlich ein Unsinn war, so Kräuter zu mir, denn Goethe hatte sich niemals von Eckermann etwas ausreden lassen, aber

Eckermann hatte immer einen guten Instinkt, so Kräuter zu mir, als wir gerade an dem wielsandschen Hause vorbeigingen; Eckermann habe es an diesem fraglichen Tag, an dem Tag, an welchem Goethe unmißverständlich nach Wittgenstein verlangt habe, nach dem persönlichen Auftreten seines Nachfolgers, sozusagen, zu weit getrieben, er, Eckermann, habe ganz einfach an diesem Tage die Kräfte, die physischen und die psychischen Kräfte Goethes überschätzt, genauso wie seine Kompetenzen, und Goethe habe sich wegen Wittgenstein, wegen nichts sonst, von Eckermann getrennt. Ein Versuch der Frauen unten (die in der Halle standen!) Goethe umzustimmen aus dem Vorhaben, das ja schon zum endgültigen Entschluß geworden war, Eckermann tatsächlich zu verjagen und zwar wegen Wittgenstein für immer, was die Frauen natürlich nicht begreifen konnten, war fehlgeschlagen, für zwei Tage hatte Goethe sich ja, wie ich weiß, überhaupt den Frauenbesuch in der Kammer verboten, gerade Goethe, sagte ich zu Riemer, der keinen Tag ohne die Frauen auszukommen imstande gewesen ist, solange er lebt; Eckermann soll bei den Frauen unten in der Halle gestanden sein, fassungslos, wie Kräuter später sagte, die Frauen sollen ihn sozusagen bestürmt haben, die Sache auf den schlechten Allgemeinzustand Goethes zurückzuführen und sie nicht im ganzen Umfange ernst zu nehmen, nicht so ernst jedenfalls, wie Ecker-

mann sie im Augenblick nahm und eine der Frauen, ich weiß nicht mehr, welche von den vielen in der Halle stehenden, sei zu Goethe hinauf, um für Eckermann einzutreten, aber Goethe war nicht mehr umzustimmen, er soll gesagt haben, daß er von keinem jemals gelebten Menschen in einer solchen verletzenden Weise enttäuscht worden sei, wie von Eckermann, er wolle ihn niemehr sehen. Dieses *Niemehr* Goethes sei dann in der Halle noch oft zu hören gewesen, auch dann noch, als Eckermann längst aus dem goetheschen Hause gewesen und dann tatsächlich auch nicht mehr gesehen worden war. Niemand weiß, wo Eckermann heute ist. Kräuter hat nachforschen lassen, aber alle diese Nachforschungen sind ohne Ergebnis geblieben. Selbst die Gendarmerie in Halle und Leipzig ist eingeschaltet worden und, so Riemer, auch nach Berlin und Wien hat Kräuter Nachricht vom Verschwinden Eckermanns gegeben, so Riemer. Tatsächlich habe Kräuter, so Riemer, noch mehrere Male versucht, Goethe von dem Gedanken abzubringen, Wittgenstein nach Weimar kommen zu lassen, und es war ja auch nicht sicher gewesen, so Kräuter, ob Wittgenstein tatsächlich nach Weimar kommt, selbst wenn er von Goethe eingeladen ist, von dem größten Deutschen, denn Wittgensteins Denken machte diese Sicherheit auf alle Fälle schwankend, so Kräuter wörtlich, er, Kräuter, so Riemer, habe aber Goethe in ungemein vorsichti-

ger Weise vor einem Auftreten Wittgensteins in Weimar gewarnt, sei nicht so plump und tatsächlich vertraulich vorgegangen dabei wie Eckermann, der in diesem wittgensteinschen Falle einfach zu weit gegangen sei, weil er sich dieser Sache sicher gewesen war, weil er nicht wußte, daß man in bezug auf die goetheschen Vorstellungen und Gedanken ja niemals und in keinem Falle hatte sicher sein können, was beweise, daß Eckermann bis zuletzt *seine Geistesbeschränkung, die wir von Eckermann kennen*, nicht ablegen hatte können, so Riemer, aber selbst Kräuter war es nicht gelungen, Goethe davon abzubringen, Wittgenstein nach Weimar kommen zu lassen. Einem solchen Geist ist kein Telegramm zu schicken, soll Goethe gesagt haben, einen solchen Geist könne man nicht einfach auf telegraphische Weise einladen, man müsse einen lebendigen Boten nach England schicken, soll Goethe Kräuter gegenüber gesagt haben. Kräuter soll nichts darauf gesagt haben, und da Goethe entschlossen war, Wittgenstein *von Angesicht zu Angesicht* zu sehen, wie Riemer jetzt pathetisch sagte, weil Kräuter es genau in dieser pathetischen Weise gesagt haben soll, mußte sich Kräuter schließlich, so schwer es ihm fiel, dem Wunsch Goethes beugen. Goethe soll gesagt haben, daß, wenn er bei besserer Gesundheit sei, er selbst nach Oxford oder Cambridge reisen würde, um mit Wittgenstein über *Das Zweifelnde und das Nicht-*

*zweifelnde* zu sprechen, ihm machte es nichts aus, *Wittgenstein entgegenzugehen*, auch, wenn die Deutschen einen solchen Gedanken allein nicht verstehen, darüber setze er, Goethe, sich vollkommen hinweg, wie er selbst sich immer über alle Gedanken der Deutschen hinweggesetzt habe, gerade weil er *der Deutsche* sei, was auszusprechen ihm völlig natürlich wäre, *ich führe gern nach England an meinem Lebensende*, soll Goethe zu Kräuter gesagt haben, aber meine Kräfte reichen dazu nicht mehr aus, so bin ich gezwungen, Wittgenstein den Vorschlag zu machen, zu mir zu kommen. *Selbstverständlich*, soll Goethe zu Kräuter gesagt haben, *wohnt Wittgenstein, mein philosophischer Sohn* sozusagen, so Kräuter, der sich für die Wörtlichkeit dieser Aussage Goethes verbürgt, *in meinem Hause. Und zwar in dem allergemütlichsten Zimmer, das wir haben. Ich lasse dieses Zimmer genauso ausstatten, wie ich glaube, daß es Wittgenstein gefällt. Und wenn er zwei Tage bleibt, was Schöneres kann ich wünschen!* soll Goethe ausgerufen haben. Kräuter, so Riemer, soll über diese ganz konkreten Wunschvorstellungen Goethes entsetzt gewesen sein. Er habe sich entschuldigt und für Augenblicke wenigstens Goethes Zimmer verlassen, um den Frauen in der Halle und selbst in der Küche unten, so Riemer, von dem Plan Goethes, Wittgenstein in sein Haus einzuladen, Mitteilung zu machen. Natürlich hatten die

Weiber nicht einmal gewußt, wer Wittgenstein ist, soll Kräuter zu Riemer gesagt haben, so Riemer. Sie dachten, Kräuter sei verrückt geworden. Dieser Wittgenstein ist auf einmal der wichtigste Mensch für Goethe, soll Kräuter zu den Küchenweibern gesagt haben, worauf die ihn für verrückt gehalten hatten. Immer wieder sei Kräuter durch das goethesche Haus gegangen und habe gesagt, *Wittgenstein ist der Wichtigste für Goethe* und alle, die das hörten, sollen sich an den Kopf gegriffen haben. *Ein österreichischer Denker!* soll Kräuter auch dem Arzt gegenüber ausgerufen haben, der Goethe behandelte und täglich zweimal erschien, worauf dieser Arzt (ich nenne seinen Namen nicht, damit er mich nicht verklagen kann!) zu Kräuter gesagt haben soll, er, Kräuter, sei wahnsinnig geworden, worauf Kräuter zu dem Arzt gesagt haben soll, er, der Arzt, sei verrückt, worauf der Arzt zurückgesagt haben soll, Kräuter gehöre nach Bethel, worauf Kräuter dem Arzt gesagt haben soll, daß *er* nach Bethel gehöre und sofort. Schließlich hatte Kräuter geglaubt, Goethe habe in der Zwischenzeit sich in dem Gedanken, Wittgenstein nach Weimar und sogar in sein Haus einzuladen, beruhigt und er sei nach einiger Zeit wieder in Goethes Zimmer getreten. Der Genius, so Riemer, soll Kräuter gesagt haben, stand jetzt am Fenster und betrachtete eine vereiste Dahlie im Garten. *Sehen Sie, Kräuter, diese vereiste Dahlie!* soll Goe-

the ausgerufen haben und seine Stimme soll stark gewesen sein wie eh und je, *Das ist das Zweifelnde und das Nichtzweifelnde!* Goethe soll darauf lange Zeit am Fenster stehengeblieben sein und Kräuter beauftragt haben, Wittgenstein in Oxford oder Cambridge (es sei vollkommen gleichgültig, wo wirklich!) aufzusuchen und einzuladen. Wie ich glaube, ist der Kanal zugefroren und das heißt, daß Sie sich in einen ordentlichen Pelz einzuwickeln haben! soll Goethe zu Kräuter gesagt haben. Wickeln Sie sich in einen ordentlichen Pelz ein und suchen Sie Wittgenstein auf und laden Sie ihn für den zweiundzwanzigsten März nach Weimar ein. Es ist mein Lebenswunsch, Kräuter, gerade an dem zweiundzwanzigsten März Wittgenstein zu sehen. Ich habe keinen anderen Wunsch mehr. Wenn Schopenhauer und Stifter noch lebten, würde ich diese beiden mit Wittgenstein einladen, aber Schopenhauer und Stifter leben nicht mehr, so lade ich allein Wittgenstein ein. Und wenn ich es genau überlege, so Goethe am Fenster, die rechte Hand auf den Stock gestützt, ist Wittgenstein von allen der größte. Kräuter soll, so Riemer, Goethe auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht haben, *in dieser kalten und unfreundlichen Jahreszeit nach England zu reisen, durch halb Deutschland durch über den Kanal und bis nach London und weiter. Entsetzlich Goethe!* soll Kräuter ausgerufen haben, so Riemer, darauf Goethe mit ebensolcher Wucht:

*Fahr Kräuter, fahr!* Worauf Kräuter, so Riemer in seiner bekannten Schadenfreude, nichts anderes übrig blieb, als zu verschwinden und die Reise anzutreten. Die Frauen machten fürchterliche Umstände mit ihm. Sie schafften eine ganze Reihe von Pelzen aus dem goetheschen Besitz herbei, an die zwei Dutzend, darunter auch den Reisepelz, den Goethe noch von Cornelia Schellhorn aufbewahrt und *aus heiligem Grund* niemals getragen hatte, darunter, so Riemer, auch einen Pelz der Katharina Elisabeth Schultheiss, schließlich auch noch einen, den Ernst August einmal bei Goethe vergessen hatte, und gerade für den hatte sich schließlich Kräuter entschieden, weil er, so Kräuter, so Riemer, gerade recht war, bei dieser Reise nach England getragen zu werden. Schließlich war Kräuter binnen zweier Stunden auf dem Bahnhof und reiste ab. Jetzt hatte Riemer Zeit bei Goethe, wie er sagte, und Goethe vertraute ihm, Riemer, vieles über Kräuter, aber auch über Eckermann und die andern an, das diese in kein gutes Licht brachte. So beschwerte sich Goethe, laut Riemer, über Kräuter gleich nach dessen Abreise nach England, daß dieser, Kräuter, Goethe immer vernachlässigt habe. Goethe erklärte sich nicht näher, auch Riemer mir gegenüber nicht, aber fortwährend habe Goethe zu Riemer in bezug auf Kräuter das Wort *vernachlässigt* gesagt. Selbst daß Kräuter ein dummer Mensch sei, soll Goethe oft zu Riemer gesagt

haben. Eckermann sei *noch dümm*er gewesen. Ernst August sei nicht der große Ernst August gewesen, für den man ihn jetzt halte. *Er war dümm*er, soll Goethe gesagt haben, *gemeiner, als man annimmt*. Ulrike soll er auch als *dumm* bezeichnet haben. Auch die Frau von Stein und ihre Kreise. Kleist habe er vernichtet, was ihm nicht leid tate. Damit konnte Riemer nichts anfangen, während ich doch zu wissen glaube, was Goethe meinte. Wieland, Herder, habe er immer höher geschätzt, als er sie behandelt habe. *Im Winde klirren die Fahnen*, soll Goethe gesagt haben, *woher ist das?* Riemer hatte keine Ahnung, ich sagte, von Hölderlin, Riemer schüttelte nur den Kopf. Das Nationaltheater habe er, Goethe, ruiniert, so Riemer, soll Goethe gesagt haben, überhaupt habe er, Goethe, das deutsche Theater zugrunde gerichtet, aber darauf kommen die Leute erst in frühestens zweihundert Jahren. *Was ich dichtete, ist das Größte gewesen zweifellos, aber auch das, mit welchem ich die deutsche Literatur für ein paar Jahrhunderte gelähmt habe. Ich war, mein Lieber*, soll Goethe zu Riemer gesagt haben, *ein Lähmer der deutschen Literatur*. Meinem *Faust* sind sie alle auf den Leim gegangen. Am Ende ist alles, so groß es ist, nur *eine Auslassung* meiner innersten Gefühle gewesen, von allem ein Teil, so Riemer berichtend, aber in keinem war ich das Allerhöchste. Riemer habe geglaubt, Goethe spreche über einen ganz anderen, nur nicht über

sich selbst, als er zu Riemer sagte: *so habe ich die Deutschen, die dafür wie keine andern geeignet sind, hinters Licht geführt. Aber auf was für einem Niveau!* soll er ausgerufen haben, der Genius. Ernst und mit gesenktem Haupt soll Goethe dabei das schillersche Portrait auf seinem Nachttisch betrachtet und gesagt haben: *ihn habe ich vernichtet, mit aller Gewalt, ich habe ihn ganz bewußt zerstört, zuerst siech gemacht und dann vernichtet. Er wollte ein Gleiches tun. Der Arme! Ein Haus auf der Esplanade, wie ich eins auf dem Frauenplan! Was für ein Irrtum! Der tut mir leid*, soll Goethe gesagt und darauf längere Zeit geschwiegen haben. Wie gut, sagte Riemer, daß das Schiller selbst nicht mehr gehört hat. Goethe soll das Bildnis Schillers sich vor Augen geführt und dazu gesagt haben: *es tut mir leid um alle die Schwachen, die der Größe nicht entsprechen können, weil sie den Atem nicht haben!* Darauf soll er das Bildnis Schillers, das eine Freundin Wielands für Goethe gemacht haben soll, wieder auf den Nachttisch zurückgelegt haben. *Was nach mir kommt, hat es schwer*, soll Goethe dann gesagt haben. In diesen Momenten war Kräuter schon weit unterwegs gewesen. Wir hörten von ihm nichts, nur noch, daß er in Magdeburg sich eine Reliquie von Bach angeschafft habe, eine Locke des Thomaskantors, die er bei seiner Rückkehr Goethe hatte bringen wollen. Kräuter tut es gut, daß er eine Zeit aus dem